

## Was krecht und fleucht im Hochmoor

Die Pflanzenwelt der Hochmoore hat ihren ganz eigenen Charakter. Neben vielen Moosen wird das Bild von Beersträuchern geprägt, also von Preisel-, Schwarz-, Moos- und Rauschbeere, auf ganz armen Standorten auch vom Heidekraut. Im Sommer dominieren die weißen Wollgrasbüschel. In feuchten Senken findet sich der Sonnentau ein, der auf seinen klebrigen Blättern Insekten einfängt und verdaut. Sträucher und Bäume, etwa Latschen, Faulbaum und Birken, fristen nur ein kärgliches Dasein.

Hochmoore waren früher überall in Mittel- und Nordeuropa ein bedeutender Lebensraum des Birkhuhns. Mit den Mooren ist diese Vogelart aus den Tallagen verschwunden. Birkhühner trifft man heute nur noch in den waldfreien Kammlagen der Gebirge an. Viele Watvögel brüten im Moor – Bekassine, Regenpfeifer, Brachvogel – und der Himmel ist im Sommer voll von Libellen. Nicht zu vergessen sind Ringelnattern und Kreuzottern, die den zahlreichen Eidechsen und Fröschen nachstellen, welche im Hochmoor zu Hause sind.



Preiselbeeren.

## Gefahren für Moore

Ein Hochmoor zu Grün- oder Ackerland zu machen ist zunächst ziemlich einfach: Gräben ziehen, das Wasser austreiben – fertig. Sobald das Moor trocken fällt, setzt die Umwandlung der mächtigen Torfschichten in Humus ein. Weil aber der mineralische Boden fehlt, können trocken gelegte Moore das Wasser nicht halten – buchstäblich. Bleibt der Regen längere Zeit aus, so verdorrt die Ernte auf dem Halm. Mooregebiete waren stets besonders arme Landstriche, in denen die Menschen Hunger litten und wenig zurück bekamen für die Mühen, die sie sich bei der Kultivierung dieser widerspenstigen Lebensräume machten.

In den Torfschichten sind riesige Mengen Kohlenstoff gebunden – oder waren, muss man heute wohl sagen; denn durch die Kultivierung sind sie als Kohlendioxid oder als Methan in die Atmosphäre entwichen. Das sind Treibhausgase, die jetzt unser Weltklima anheizen. Das ist nicht mehr reparierbar. Die Sorgen der Klimaforscher richten sich heute auf die riesigen Mooregebiete in Sibirien und Nordkanada, die noch im Griff des Dauerfrostes liegen: Die Erwärmung wird die Moorböden auftauen und weitere gigantische Mengen von Kohlendioxid und Methan entweichen lassen. Das heizt das Klima weiter auf.



Das Pürgschachenmoos bei Ardnng.

## Moore erzählen Geschichte

Ein Moor: Wir denken an Unwegsamkeit und Kulturfeindlichkeit, an Schwärme von Stechmücken, ans Ertrinken im grundlosen Morast, und an Moorleichen! Alles Ungemach, was einem Menschen draußen in der Natur widerfahren kann, scheint im Moor seinen Ursprung zu haben.

Moore waren nie die Freunde von Kultur schaffenden Menschen. Kaum ein anderer natürlicher Lebensraum ist mit so viel Aufwand an Tier- und Menschenkraft, an Maschinen und Chemie und sogar Politik umgestaltet worden wie die Moore. Im Laufe von nur eineinhalb Jahrhunderten sind an ihre Stelle Wiesen, Felder und Wälder getreten, also freundliche, liebliche Kulturlandschaften, oder Siedlungen und Stauseen. Im Ennstal sind von etwa 1500 ha Moorfläche gerade noch 50 ha im Pürgschachenmoos erhalten geblieben. Die überaus artenreichen, moortypischen Lebensgemeinschaften sind europaweit geschwunden wie die Butter an der Sonne.

Das Besondere an einem Hochmoor ist sein Wasserhaushalt. Ein Moor wird geboren, wenn das Oberflächenwasser nicht mehr abfließen kann – z. B. wenn ein See verlandet. Da entsteht zunächst ein Schilfgebiet mit Wassertümpeln, Schlick und Schlamm und es entwickelt sich ein Niedermoor. Mit der Zeit lagert sich immer mehr organisches Material an. Die Pflanzenreste werden aber kaum abgebaut, weil sich in dem massen, sauerstoffarmen und sauren Untergrund keine Mikroorganismen oder Pflanzen verarbeitende Tiere (Regenwürmer!) halten können. Deshalb wächst das Moor allmählich in die Höhe, bis der Moorkörper schließlich den Kontakt zum Grundwasser verliert. Nun finden sich die Torfmoose (Sphagnum) ein, die die Fähigkeit haben, große Mengen Regenwasser zu speichern. So bildet sich über dem Grundwasser ein zweiter Wasserkörper. Aus den abgestorbenen Moosen entsteht Torf, das Torflager wächst weiter in die Höhe – jetzt haben wir es mit einem Hochmoor zu tun.

### Ein Kleinod vor unserer Haustür

Das Pürgschachenmoos bei Ardnng ist über 10.000 Jahre alt und seine Torfschicht sieben Meter mächtig. Solche Torfgründe sind eine Fundgrube für die Wissenschaft. Denn in der Tiefe wird organisches Material nicht zersetzt, sondern konserviert. Pflanzenpollen etwa, die dem Kundigen sagen, wie unsere Landschaft vor 5.000 oder 10.000 oder noch mehr Jahren ausgesehen hat. Oder Siedlungsreste. Und sogar Moorleichen, die uns interessante Aufschlüsse über die Lebensweise unserer Vorfahren geben können. Moore sind Archive unserer Vergangenheit.

Machen Sie sich auf ins Pürgschachenmoos, es ist eine Wanderung wert. Abgedert von einer Auflage aus Holzspänen, laufen sie auf dem Wanderweg vom westlichen Ortsschild von Ardnng fast so weich wie im echten Moor, allerdings garantiert trockenen Fußes. Steigen Sie auf die Aussichtsplattform und schauen Sie sich um: So hat es noch vor ein-, zweihundert Jahren im Ennstal ausgesehen – Hochmoore, so weit das Auge reicht! Die Betreuung liegt in den Händen des rührigen Moorschutzvereins Pürgschachen ([www.moor.ardnng.at](http://www.moor.ardnng.at)).

Wer in einem geschützten Hochmoor Gräben zieht, Fichten pflanzt, Dünger ausbringt oder sonstige ungenehmigte Eingriffe vornimmt, verstößt gegen Schutzbestimmungen und muss seine Eingriffe korrigieren. Das kann recht teuer werden. Hochmoore stehen auf der Werteskala des Naturschutzes ganz oben, deshalb sehen die Behörden sehr genau hin.



Man geht wie auf Samt zur Aussichtsplattform.

## Wo man Moor erleben kann

Als Folge der Entwässerung sind viele Hochmoore vom Wald eingenommen worden. Ein Beispiel dafür ist das Wörgschacher Moor. Aber das lässt sich noch retten. Am wichtigsten ist die Wiederherstellung des ursprünglichen Wasserregimes: Also Schließung der Gräben, Abflüsse und Drainagen, damit das Moor wieder richtig nass wird. Das Regenwasser muss im Moor verbleiben, dagegen soll das Einsickern von nährstoffreichem Wasser aus landwirtschaftlichen Grundstücken unterbunden werden. Der Wald wird entfernt.

Betroffene Grundbesitzer haben Anspruch auf Ausgleichszahlungen aus dem ÖPUL-Programm. Wer meint, ein naturschutzfachlich wertvolles Grundstück zu besitzen, das für eine Förderung infrage kommt, kann dies beim Büro in Ardnng, beim Naturschutzbund oder beim Bezirksnaturschutzbeauftragten melden.

Die fachliche Betreuung der Europaschutzgebiete im Ennstal obliegt der Ziviltechnikkanzlei Dr. Hugo Kofler, Pemegg, mit Dipl. Biol. Axel Müller und Dipl. Ing. (FH) Matthias Brautschek. Vor Ort zuständig ist Mag. Elke Stangl, 8904 Ardnng 13. Dorthin sind alle Anfragen hinsichtlich Förderungsmöglichkeiten u. a. zu richten.

haben Sie Kritik? Fragen? Anmerkungen? Schreiben Sie uns, oder mailen Sie uns Ihre Meinung an [ennstal@zt-kofler.at](mailto:ennstal@zt-kofler.at)!

